

Durchhalteübung "Prellbock" der Art OS 3 1985

Autor(en): **Gross, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durchhalteübung «Prellbock» der Art OS 3 1985

Aspirant Thomas Gross, Zollikon

«Alarm!»

Mit diesem Ruf wurden wir am Dienstag, 1.10., um 2400 aus dem kurzen Schlaf gerissen. Die Durchhalteübung «Prellbock 85» begann. Ohne Verzug dezentralisierte die Kompanie auf der Allmend Frauenfeld. An Schlaf war nicht mehr zu denken, mussten wir doch sofort für unsere Sicherung besorgt sein. Das Problem der Sicherung wurde denn auch während der ganzen Übung zur Hauptursache für Schlafmangel. Noch vor Tagesanbruch erhielten wir den Auftrag, uns mit unserem gesamten Gepäck zum etwa 10 km weit entfernten Bahnhof Hüttlingen zu verschieben. Auf diese Art konnten wir schon ganz zu Beginn feststellen, dass das Teilziel der Übung, «Steigerung der physischen und psychischen Härte und des Durchstehvermögens», ernst gemeint war!

Am Bahnhof Hüttlingen trat zum erstenmal «Nakom» in Aktion. Dabei handelte es sich um eine nach einem Inkagott benannte Untergrundorganisation, die uns während der ganzen Übung helfend zur Seite stand. An diesem Mittwochmorgen hatte der gute Geist der Durchhaltewoche einen Eisenbahntransport an die französische Grenze organisiert, wo wir das Grenzwachtkorps West im Kampf gegen feindliche Aufklärungs- und Sabotageeinheiten zu unterstützen hatten.



Ankunft an der französischen Grenze vor dem Start.

100-km-Marsch

Gegen Mittag kamen wir in der Nähe des Lac de Joux an. Dort erwartete uns der Schulkommandant, Oberst i GSt Hofstetter, und gab den Startschuss für den Marsch, wobei wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht wussten, ob es sich dabei um den Fünfziger oder schon um den gefürchteten Hunderter handelte. Ohne Ordonnanzrucksack und Gewehr, dafür Acschutzbereit und mit Pistole sowie zwei Funkgeräten pro Detachement – die 74 Aspiranten wurden in vier Detachements eingeteilt – erreichten wir gegen Abend das Klosterstädtchen Romainmôtier, wo wir uns verpflegen durften. Diese Etappe wird uns allen zweifellos als eine der landschaftlich schönsten auf den rund 500-Marsch-km unserer Offiziersschule in Erinnerung bleiben.

Nur wenig später ging es weiter. Die ersten kritischen Momente für die Detachementschefs entstanden nun, waren doch diese dafür verantwortlich, dass der Zug vorwärtskam, und zwar in sauber gegliederter Formation. Gegen Mitternacht hatten wir 50 km hinter uns gebracht. Wir erfuhren nun, dass wir uns tatsächlich auf dem 100-km-Marsch befanden. Nach einem kurzen Retablierungshalt nahmen wir den zweiten Teil unter die bereits stapazierten Füsse. Während Nakom uns in dieser Phase schmählich im Stich liess, konnten wir auf einen anderen Verbündeten zählen, der uns während der ganzen Woche treu blieb: das Wetter. In der ganzen Durchhalteübung wurden wir nie verregnet!

Zweifellos wären die Belastungen erheblich gesteigert worden, wenn wir diese Woche in Kälte und Regen hätten durchstehen müssen. Mit sieben Tagen Sonnenschein stiessen wir vielleicht nicht ganz an unsere Belastbarkeitsgrenzen, die zu erkennen auch ein Ziel der Übung war.

Hingegen machten uns viele Beton- und Teerstrassen zu schaffen. Kaum je führte der Weg über eine Naturstrasse. Trotzdem erreichten wir am Donnerstagabend mit der für die Übung charakteristischen ausgezeichneten Moral und stolz auf die erbrachte Leistung das Ziel des Marsches, das Eidgenössische Gestüt in Avenches.

Taktische Ausbildung

Sofort bezogen wir ein gefechtsmässiges Biwak. Unverzüglich wurde auch die Sicherung aufgezoogen, dann gepflegt und «Fuss PD» betrieben.

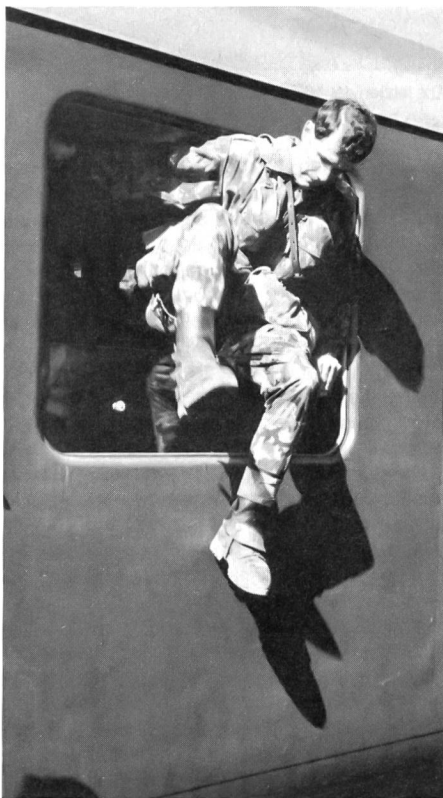
Am Freitagmorgen führte uns Nakom in eine Kiesgrube, wo ein gefechtsmässiges Pistolenschieszen vorbereitet worden war. Dieses Schiessen stellte, zusammen mit dem nachfolgenden Referat über die Schlacht bei Murten, das uns auf dem Feldherrenhügel Karls des Kühnen dargeboten wurde, eine Erholungsphase dar, für die wir alle dankbar waren. Am Nachmittag wurden wir wieder mehr gefordert. Wir erhielten den Auftrag, den Bezug eines Dorfes als Bereitschaftsraum durch eine Geschützbatterie vorzubereiten. Somit wurde «Prellbock 85» nicht nur zu einer Prüfung der rein körperlichen Leistungsfähigkeit, sondern auch der geistigen Flexibilität und des fachlichen Könnens.

Abends, nachdem wir einen gesicherten Halt in einem Wäldchen bezogen hatten, trat Nakom wieder voll in Aktion. Im Postwagen mit verklebten Fenstern wurden wir an einen zunächst unbekanntem Ort verfrachtet, wo wir erneut ein Biwak erstellten.

Der Greifensee wird überquert



Höchste Aufmerksamkeit bei der Landung nach der Überfahrt.



Alarmmässiges Räumen eines Zuges.



Aufpacken der Boote im Ufergebüsch.

Im Morgengrauen befanden wir uns am Ufer des Greifensees, ausgerüstet mit Schlauchbooten, die uns Nakom zur Verfügung gestellt hatte. Wir erlernten das Bereitmachen der Boote im Verlaufe der allzu kurzen Nacht. Auf ein Hornsignal stiessen wir ab und padelten in Richtung des etwa 2,5 km entfernten Gegenufers. Diese phantasievolle Genieeinlage wurde für uns alle zum unvergesslichen Höhepunkt. Am anderen Ufer erwarteten uns von Nakoms Geisterhand organisierte Lastwagen, und weiter ging es auf die Schwägälp.

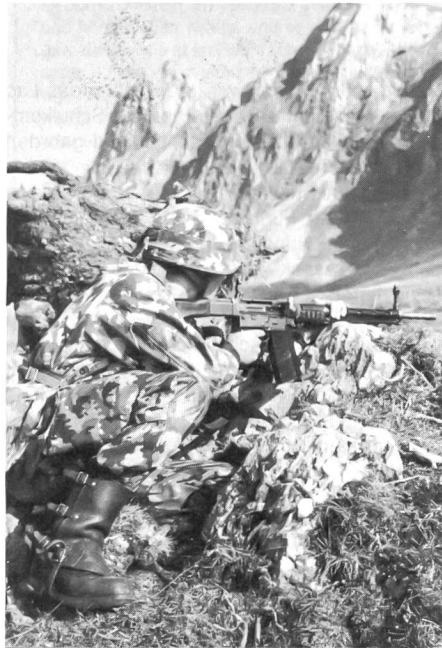
Auf der Schwägälp

Dort angekommen bezog jedes der vier Detachemente eine Hütte als Notunterkunft und Arbeitsplatz. Unverzüglich musste neben der Sicherung auch die Nahverteidigung organisiert werden. Stellungen für Sturmgewehr und Raketenrohr wurden ausgebaut und die verschiedenen Fälle eines möglichen Angriffs bis ins Detail trocken eingeübt.

Die Verpflegung während der Durchhalteübung war sicher eher knapp. Wäre es noch etwas kälter geworden, so wäre die Hungerbelastung zweifellos erheblich gestiegen. Nun machte uns ein anderes Problem zu schaffen: der Schlafmangel. Markeure in Form eines Füsilierzuges der Inf RS 206 sorgten dafür, dass wir uns nicht allzu wohl zu fühlen begannen. Von Samstagnacht bis Montagmorgen in der Frühe griffen uns die Infanteristen hartnäckig an und stellten unser Nahverteidigungsdispositiv auf die Probe, wobei diese Übung eigentlich recht gut bestanden wurde.

Schon ziemlich übermüdet, erhielten wir am Sonntagmorgen einen umfassenden artilleristischen Auftrag: Erkunden einer Batteriefuerstellung mit Wechselstellung und Erstellen der Schiessunterlagen. In Situationen wie diesen waren einmal mehr Organisationstalent und Durchsetzungsvermögen der verantwortlichen

Führung gefragt. Loyale Kameradschaft und klare Verantwortungsbereiche sorgten aber auch hier für eine fast durchwegs reibungslose Erfüllung des erhaltenen Auftrages, auch unter den erschwerten Bedingungen von vier Stunden C-Alarm am Sonntagmorgen.



Offiziersaspiranten der Artillerie sichern ihren Standort.

Während des gesamten Sonntagnachmittags und beinahe der ganzen folgenden Nacht wurden nun die verschiedenen Kuhställe zu Rechenzentren umfunktioniert, und trotz verschiedentlich angreifenden Füsiliern erstellten wir die Schiessunterlagen mit einfachen Mitteln (ohne Taschenrechner, ohne Korrektur- und Schiesselementerechner).

«Fall Fels»

Am Montagvormittag lösten die Übungsleiter der vier Detachemente einen Nahverteidigungsfall aus, der im scharfen Schuss durchgespielt wurde. Eingebaut ins Dispositiv war auch eine 10,5-cm-Haubitze, so dass wir Gelegenheit erhielten, wieder einmal das Direktschiessen mit Geschützen zu üben. Plötzlich kam der Befehl, ins Ausgangstenu, das per Lastwagen von Frauenfeld gebracht worden war, zu steigen. Als Einlage fuhren wir auf den Säntis, wo wir etwa eine Stunde gemeinsam verbrachten. Leider verdeckte der starke Nebel weitgehend die Aussicht auf Bodensee, Mittelland und Alpen. Anschliessend verliessen wir die Schwägälp und bezogen gegen Abend ein Biwak im Raume Schwellbrunn.



Die letzten der 160 bewältigten Fusskilometer.

Nochmals 50 km

In den frühen Morgenstunden begann das Schlussbukett der Durchhalteübung: der 50-km-Marsch. Eine erste Etappe bis Wil absolvierten wir als normalen Zugmarsch. Die zweiten 25 km waren als patrouillenweiser Eilmarsch organisiert. Wir durften unter vier Routen eine wählen und uns selber den Zeitrahmen stecken. Wir hatten uns einfach möglichst genau um 1800 in Frauenfeld beim Kommandanten zu melden. Durch diese wettkampfmässige Gestaltung sowie natürlich die Tatsache, dass am Ziel die Übung sozusagen am Ende war, sahen wir uns wieder genügend motiviert, auch diesen letzten Marsch guten Mutes durchzustehen.

Nach Parkdienst an den Waffen und am Material sowie nach der ausgiebigen und lang ersehnten Dusche waren wir noch zu einem Schlusstest aufgeboten. Dieser entpuppte sich allerdings als Apéro mit anschliessendem Nachtessen, das bis Mitternacht den Schlusspunkt hinter eine Übung setzte, die viel von uns forderte und uns aber ihrerseits auch viel gab, sei es Festigung des fachlichen Könnens, sei es mehr Führungserfahrung, verstärktes Selbstvertrauen oder auch ganz einfach ein einmaliges Kameradschaftserlebnis. ☑